Alt und Jung loben Gott gemeinsam

Ein Praxisbeispiel der Gemeinde Bergstraße in Schwelm

© Hans-Jörg Nisch - fotolia.de

Wie kann man die gesamte Gemeinde dazu gewinnen, gemeinsam Gott zu loben? Gerade beim Thema „Musik" und „Singen" werden die Unterschiede zwischen Jung und Alt besonders sichtbar. Im folgenden Artikel berichtet Paul-Martin Belitz, Leiter des Musikteams der Gemeinde Schwelm, Bergstraße über die Erfahrungen, die sie gemacht haben. (Red.)

In den vergangenen zehn Jahren ist die Anbetung Gottes durch Musik und Singen in unseren Gottesdienststunden zu einem zentralen und umfangreichen Element geworden. Angefangen mit einer musikalischen Begleitung durch ein Klavier, hat sich in den vergangenen Jahren ein Team von rund fünfzehn Mitarbeitern im Alter zwischen fünfzehn und fünfzig gebildet, das den Lobpreis begleitet. Mit bis zu sieben Instrumenten begleiten wir den Gesang der Gemeinde im Gottesdienst. Dieses Team gehört mittlerweile zu einer Gruppe weiterer Teams, welche die Gottesdienste zum Teil gestalten. Im Folgenden werden einige Punkte genannt, die für uns wegweisend waren und durch die Gott uns einen Weg in ein gemeinsames segensreiches Singen und Musizieren geführt hat.

Die Sache mit dem Geschmack

Wer kennt nicht das heiß diskutierte Thema über bestimmte Lieder im Gottesdienst. Die einen finden die Lieder zu langsam, die anderen zu schnell, und sowieso hat jeder zu jedem Lied eine andere Meinung. Einig ist man sich oft nur darüber, dass man sich nicht einig ist. In der Gemeinde Bergstraße in Schwelm haben wir die Erfahrung gemacht, dass wir uns immer wieder darauf zurückbesinnen müssen, warum wir überhaupt Lieder im Gottesdienst singen: Um Gott zu loben, ihn in den Mittelpunkt zu stellen und zu ehren.

Diese Perspektive muss immer wieder gelehrt, erfahren und neu verstanden werden, bevor man die Geschmacksfrage diskutiert. Wenn man dies tut, fällt es bedeutend leichter, sich auf den Geschmack anderer in der Gemeinde einzulassen. Mit der Blickrichtung auf Gott als Zentrum im Gottesdienst kann man lernen, ein altes Lied genau so gern zu singen wie ein neues; oder eben ein neues Lied genauso wie ein altes. Das Ziel darf niemals sein, sich gegenseitig die Geistlichkeit der Lieder, der Texte, Melodien oder der instrumentalen Besetzungen abzusprechen, sondern die Meinungen des anderen zu schätzen und sensibel mit ihr umzugehen sollte im Vordergrund stehen. Das klingt recht logisch, verlangt uns aber in der praktischen Umsetzung oft eine Menge ab. Der folgende Punkt spielte bei uns eine bedeutende Rolle, um dieses Ziel zu erreichen.

Die Sache mit der Kommunikation

Ein ständiger Austausch innerhalb der Gemeinde stellt eine besonders wichtige Voraussetzung für das Singen und Musizieren im Gottesdienst dar. Diese Kommunikation wurde uns dreifach wichtig:

Kommunikation der Gemeindeglieder untereinander

Gemeinsam harmonisch zu singen und zu musizieren ist nur dann möglich, wenn ich weiß, wie mein Gegenüber tickt. Natürlich ist es in einer großen Gemeinde nicht möglich, mit jedem intensiv über solche Themen zu reden, aber eine grundlegende Vertrautheit mit den Ansichten verschiedener Personen- und Altersgruppen ist zwingend erforderlich. In der Gemeinde Bergstraße bieten die Hauskreise dafür eine wunderbare Plattform. Dort treffen verschiedene Altersgruppen zusammen, um über diverse Themen zu reden und Zeit mit Gott zu verbringen. So kann zum Beispiel ein persönliches und aufrichtiges Gespräch zwischen Alt und Jung über die Musik im Gottesdienst viel bewirken. Solche Situationen helfen uns dabei, Menschen zu verstehen, die anders denken. Und wenn eine ältere Frau einem Jugendlichen persönlich schildert, welche Erfahrungen sie mit einem alten Lied gemacht hat, fällt es diesem unter Umständen leichter, das Lied im nächsten Gottesdienst mit ganzem Herzen zu singen. Kommunikation schafft Vertrautheit und wirkt schnell gefassten Vorurteilen entgegen.

Kommunikation der Gemeindeleitung

Auch die Kommunikation der Gemeindeleitung zur Gemeinde ist sehr wichtig. Veränderungen in der Musik müssen der Gemeinde weise und auch schonend vermittelt werden (beispielsweise die Einführung neuer Lieder, neuer Instrumente oder erweiterter technischer Unterstützung im Gottesdienst durch Mikrofone und Verstärker usw.).

Besonders die älteren Menschen in der Gemeinde, die bereitwillig so viele Änderungen auf sich nehmen, brauchen Zeit, um sich an neue Dinge zu gewöhnen. Ebenso muss den jungen Leuten in der Gemeinde gut vermittelt werden, warum sich gewisse Dinge eben nicht verändern sollten. Viele Ängste können auf diese Weise genommen werden.

Das Gespräch mit Gott

Dieser Punkt ist ganz wesentlich. Da die Musik im Gottesdienst in den vergangenen Jahren allgemein zu einem besonders heiklen Thema geworden ist, müssen wir sowohl die positiven, als auch die negativen Seiten immer wieder vor Gott bringen. Das gilt nicht nur für die Gemeindeleitung und das Musikteam. Jeder Einzelne kann das Thema Gesang und Musik im Gottesdienst mit Gott besprechen und daran wachsen. Wenn, wie oben beschrieben, Gott im Zentrum der Musik im Gottesdienst steht, was läge da näher, als das Ganze vor ihn zu bringen. Vielleicht ist das Gebet der Punkt, der die größte Veränderung bewirken kann: nämlich an uns selbst.

Die Sache mit der Kompromissbereitschaft

Damit es mit dem gemeinsamen Singen und Musizieren im Gottesdienst funktioniert, ist die Einstellung jedes Einzelnen wichtig. In einer Gemeinschaft von Menschen zwischen 0 und

99 wird man schwerlich an den Punkt kommen, dass alle die Liedauswahl oder die im Gottesdienst genutzten Instrumente gleichermaßen gut oder eben nicht so gut finden. Hier ist nun mal neben den eigenen Vorstellungen und Vorlieben auch eine gewisse Leidensbereitschaft erforderlich. Wenn Jüngere erwarten, dass die älteren Gemeindeglieder auch neue Lieder von Lobpreisbands im Gottesdienst singen sollen, dürfen die älteren auch von den jüngeren erwarten, dass sie dazu bereit sind, ein altes Lied von Paul Gerhardt zu singen. Und zwar ohne dabei beschämt durch die Reihen zu blicken oder einen Seufzer des Widerwillens von sich zu geben. Auch wenn Melodie und Tempo eines Stückes nicht den persönlichen Geschmack treffen, kann die Konzentration auf den Text doch viel Gutes bewirken. Es kommt eben auf die persönliche Einstellung an, mit der man die Lieder im Gottesdienst singt. Jeder Einzelne muss immer wieder an sich arbeiten. Das Motto heißt: „Singen für Gott. Für sich selbst etwas haben. Anderen etwas zugestehen."

Die Sache mit der Kreativität

Die Gabe der Kreativität kann über viele Talfahrten der Musikproblematik im Gottesdienst hinweghelfen. Die Verbindung zwischen alten und neuen Liedern in einer kreativen Art und Weise zu vollführen hilft uns, in der Gemeinde einen gemeinsamen Mittelweg zu finden. Es gibt nicht nur alt und neu, schwarz und weiß. Auch hier könnte das Ziel sein: Aus alt mach neu, aus neu mach alt. So kann man durch die Veränderung der Harmonik, der Dynamik und des Rhythmus Erstaunliches bewirken. Ein neues Lied kann langsam und getragen gespielt werden, ein altes schnell und peppig. Beispielsweise spielt in der Bergstraße bei dem alten Lied „Wie ein Strom von oben" ein klassisches Instrument wie die Geige mit einem elektronischen Piano zusammen. Das sind keine Gegensätze sondern wunderbare Ergänzungen.

Auch muss eine Gottesdienststunde nicht immer von e i n e r Art Lieder bestimmt werden. Alte und neue Lieder werden bewusst gemischt. So können alle Menschen in der Gemeinde Lieder singen, die ihnen wichtig sind und zur gegenseitigen Auferbauung dienen. Auch andere Elemente wie Präsentationen oder dergleichen können wir bei neuen wie alten Liedern gut einsetzen.

Bei dem Punkt der Kreativität sind die Team-Mitglieder natürlich gefordert. Es kostet uns viel Arbeit und Mühe die verschiedenen Stilrichtungen der Musik und Texte harmonisch im Gottesdienst zu vereinen. Aber diese Vielfalt macht auch viel Freude.

Aus Erfahrung sei gesagt: Es wird oft nicht klappen. Aber auch im Gottesdienst darf schließlich mal was daneben gehen. Gott braucht keinen perfekten Gesang und keine perfekte Musik! Gott braucht aufrichtige Herzen. Und wenn die Herzenshaltung hinter der Musik steht, wird Gott es lieben, ihr zuzuhören.

Die kleine Sache mit der Priorität

Eine besondere Sache sei an dieser Stelle noch erwähnt: In der Bergstraße haben wir die Erfahrung gemacht, dass es sowohl für Alt als auch für Jung wichtig ist, dass sie selbst mit ihrem Gesang aktiver Teil des Gottesdienstes sind. Obwohl in unseren Gottesdiensten die Musikgruppe mit Schlagzeug, Bass, Gitarre, Piano, Geige, Flöte und Sängern stark vertreten ist, steht doch eines immer wieder im Fokus: Die Musik ist nicht dazu da, die Gemeindeglieder konzertmäßig zu beschallen, sondern den gemeinsamen Lobpreis zu unterstützen.

Musik, bei der die Leute nur noch zuhören, aber nicht mehr selbst mitsingen, ist generell ja nichts Falsches, dient aber nicht dem eigentlichen Zweck und auch nicht der Harmonie im Gottesdienst. Wir Gemeindeglieder wollen singen und wir wollen zusammen Gott loben. Auch das öffnet die Herzen. Im Lobpreis eine Gemeinschaft sein und diese Einheit vor Gott bringen. Wenn dies gelingt, kann der Gottesdienst Alt und Jung gemeinsam ein Segen sein!

Und wie jetzt ... ?

Die Entstehung eines gemeinsamen harmonischen Lobpreises im Gottesdienst ist ein weiter Weg. Vieles wird schiefgehen und oft werden Situationen kommen, welche unsere Gemeinde an ihre Grenzen führt. Und dennoch lohnt es sich, dranzubleiben.

Es ist so wichtig, dass die Generationen oder gar die gesamte Gemeinde nicht an der Musikfrage gespalten werden! Das kann nicht im Sinne Gottes sein.

Uns haben die oben beschriebenen Punkte sehr dabei geholfen. Auch jetzt noch haben wir Meinungsverschiedenheiten und Diskussionspunkte rund um die Musik im Gottesdienst, aber es ist kein Thema mehr, das Alt und Jung voneinander trennt. Wir alle sind Kinder eines Vaters. Da muss es uns doch möglich sein, diesem Vater zur Ehre auch gemeinsam Lieder zu singen.

Paul-Martin Belitz

Paul-Martin Belitz ist Leiter des „Musik- oder Lobpreisteams" der Gemeinde Schwelm, Bergstraße.